

WIE SIEHT DIE ORGANISATION VON FAMILIE UND BERUF IM ALLTAG BEI IHNEN AUS? WER IST WOFÜR VERANTWORTLICH?

Mein Kalender ist das A und O. Zudem haben wir einen Familienkalender. Im Haushalt hat jeder seine Aufgaben. Küche, Bad, Müll, Einkauf, Wäsche – jeder muss mitmachen. Es klappt meistens ganz gut. Wir haben eine digitale Einkaufsliste, machen einmal die Woche einen Großeinkauf. Den Rest kauft die Große alleine für uns alle ein oder ich gehe gleich morgens um 7 Uhr. Das alles geht nur, weil ich flexibel in meinen Arbeitszeiten bin. Das gemeinsame Frühstück ist nicht mehr möglich, aber ich setze mich mit einer Tasse Kaffee dazu, wenn eines der Kinder frühstückt. Dafür essen wir abends immer gemeinsam.

WAS BEDEUTET ES FÜR SIE, BEIDES GUT UNTER EINEN HUT ZU BEKOMMEN?

Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen, war schon in meiner Ehe eine Herausforderung, als Alleinerziehende erst recht. Dank Homeoffice ist es besser. Das erspart mir den Weg zur Uni, ich kann vor Ort sein und bin ansprechbar für die Teenies, habe aber auch die Chance, meiner Arbeit gerecht zu werden. Das ist mir wichtig. Ich muss kein schlechtes Gewissen haben, in Vollzeit mit den Kindern zu arbeiten. Ich gehe noch immer sehr in meiner Arbeit an den Professuren auf. Ich habe zwei tolle Chefs, die wissen, wie das Leben mit Familie aussieht, und treffe auf sehr viel Verständnis. Ich gehe sehr offen mit den Dingen um und formuliere die Schwierigkeiten, die es zu meistern gilt.

WORIN LIEGT DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG?

Die größte Herausforderung ist das enorme Verantwortungsgefühl. Und wenn mal etwas schiefgeht, ruhig zu bleiben und die Sachen zu sehen, die gut laufen. Der Tag hat nur 24 Stunden. Es ist utopisch zu denken, alles erledigen zu können. Die Grenzen erreiche ich regelmäßig und dann gilt es, wieder aufzutanken. Das mache ich beim Hochschulsport – Kanufahren mit Christoph. Das rettet mich.

WIE HAT DIE CORONA-PANDEMIE IHR FAMILIENLEBEN VERÄNDERT?

Sehr. Anfangs hat es zusammengeschweißt. Dann trat im Winter eine Art Resignation ein. Über fünf Monate gemeinsam zu Hause zu sein und dennoch die Zeit miteinander genießen zu können, war eine Herausforderung. Wir haben alle gelernt, die Grenzen des anderen zu respektieren, mehr als jemals zuvor. Und das gegenseitige Verständnis füreinander ist gewachsen. Und nun genießen alle, wieder unterwegs zu sein, aber wir müssen aufpassen, dass es noch ein Familienleben gibt.

ANNETT WADEWITZ | ASSISTENTIN AN DEN BEIDEN PROFESSUREN FÜR SOZIALSTRUKTURANALYSE UND SOZIALE UNGLEICHHEIT SOWIE FÜR ÖFFENTLICHEN SEKTOR, FINANZ- UND SOZIALPOLITIK | ZWEI KINDER (16 UND 13)

